

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

## Ein Kriegsvoranschlag von fünfzehn Millionen.

Marburg, 3. Juni.

Der Kriegsvoranschlag von hundert und fünf Millionen für das Landheer im nächsten Jahre — in einem Jahre des Friedens — ist doch wohl geeignet, auch die Gemüthlichsten aus ihrem Duselemporzurütteln und zu „wahrhaft österreichischem Bewußtsein“ zu bringen.

Behrt Andere die Noth beten, so lehre sie uns denken und rechnen. Gründliche Abhilfe schafft uns nur die grundsätzliche Aenderung der Wehrordnung, schafft uns nur der volle Gegensatz des stehenden Heeres — die Volkswehr.

Hätten wir eine solche Wehr nach dem mustergiltigen Vorbilde der Schweizer und wäre die Zahl auf eine runde Million festgesetzt, so würde unser Kriegsvoranschlag jährlich nur fünfzehn Millionen Gulden betragen. Fünfzehn Millionen nur! und es gäbe ein Kriegsheer: gut verpflegt, trefflich bewaffnet und geübt und ausgerüstet mit jenem Geiste, das wir gegenwärtig nicht besitzen und nicht besitzen können — ausgerüstet mit werththätiger Vaterlandsliebe, mit treuer Hingebung, mit ausdauernder Begeisterung für den freien Staat. ... ein Kriegsheer mit einer Reserve, die wir jetzt nicht besitzen (und nicht besitzen können — mit einem Volke, das opferfähig, opferfreudig ist, wie kaum ein anderes.

Ein Volksheer mit der Streiterzahl von einer Million — und dafür jährlich nur fünfzehn Millionen Auslagen!

Wäre Oesterreich-Ungarn mit einer solchen Wehrordnung geeignet, so beliefe sich die Ersparnis im nächsten Jahre allein schon auf neunzig Millionen. Neunzig Millionen! welche Erleichterung für die Besteuernten — welche Möglichkeit, zur Nothwendigen und Nützlichen zu sorgen — welche Befriedigung in der Gegenwart und welche Aussicht in die Zukunft!

Neunzig Millionen! Seid Ihr nicht empfänglich für höhere Ziele, o! so werft doch mindestens einen Blick auf die veräußerten Staatsgüter, auf die leere Staatskasse, in die Steuerbüchlein der Pflichtigen und wenn schon Menschenrecht und Bürgerfreiheit Euch nicht zu begeistern vermögen, so laßt doch mindestens die nackten Zahlen sprechen, anerkennt doch den ziffermäßigen Beweis der Wahrheit.

Und die Wahrheit, die wir diesen Gegnern der Volkswehr zu bedenken geben, ist: daß uns die Kosten für das stehende Heer wirtschaftlich zu Grunde richten — daß nur die Volkswehr und vor dem wirtschaftlichen Niedergange rettet — nur sie den wirtschaftlichen Aufschwung in Staat und Gesellschaft dauernd verbürgt.

Einhundert und fünf Millionen — oder nur fünfzehn Millionen Kriegsvoranschlag in einem Friedensjahre! Wählt!

## Zur Auslieferung politischer Flüchtlinge.

Die französische Regierung hat sich bekanntlich auch an die Schweiz gewandt, um von ihr

die unbedingte Auslieferung der Pariser Flüchtlinge zu fordern. Auf den Bericht und Antrag des Justiz- und Polizeidepartements ist nun vom Bundesrath beschlossen worden, auch diesen Flüchtlingen gegenüber sich an den Auslieferungsvertrag zu halten und denselben eine Zuflucht nur in so fern zu verweigern, als dieser Vertrag es bestimmt: eine Auslieferung wegen politischer Verbrechen ist aber dadurch ausgeschlossen.

Jenes Blatt in der Schweiz, welches die Ansichten und Meinungen des Bundesrathes vertritt — der Berner „Bund“ — schreibt über diese Frage:

„Kein Staat soll überhaupt der politischen Partei eines anderen Handlangerdienste leisten gegen andere Parteien; der betreffende Vorbehalt in den Auslieferungsverträgen ist eine wohlverstandene und wohlbegründete Konsequenz des Nichtinterventions-Prinzips. Mit dieser völkerrechtlichen Auffassung wäre die Auslieferung einer ganzen flüchtigen politischen Partei geradezu unverträglich; wenn man heute die Pariser Kommunisten ausliefert, könnte man morgen in den Fall kommen, auch Republikaner und Legitimisten ausliefern zu müssen; immer wäre die Partei, die im Nachbarstaat zufällig am Ruder ist, berechtigt, unsere guten Dienste für ihre Sonderzwecke in Anspruch zu nehmen; diese erniedrigende Stellung hat die Schweiz von jeher entschieden von der Hand gewiesen, und sie darf darum auch heute nicht ein Präjudiz für dieselbe aufkommen lassen.“

Das Prinzip der Nichtintervention in das Parteilieben der anderen Staaten erfordert denn auch, daß nicht der Staat, welcher die Auslieferung verlangt, sondern derjenige, welcher sie gewähren soll, darüber zu entscheiden hat, ob im gegebenen Falle ein gemeines oder ein politisches Vergehen vorliegt. Würde das Urtheil hierüber dem Staate, der die Auslieferung fordert, zugestanden, so würde die Partei zum Richter gemacht und der ganze Zweck des Ausschlusses der politischen Ausweisungen wäre vereitelt. Die fremde Regierung soll vor dem Forum des Territorialherrn, von dessen Territorium sie einen angeblichen Verbrecher reklamirt, nicht anders und besser dastehen, als eine beweisführende Prozeßpartei.

Wir glauben nicht, daß der Bundesrath solche Flüchtlinge, welchen die Verübung gemeiner Verbrechen durch ein gerichtliches Urtheil oder in anderer Weise nach Maßgabe des Auslieferungsvertrages individuell zur Last gelegt werden kann, schützen und mit dem Asylrecht der verdienten Strafe entziehen wird; in dieser Richtung wird er allen Zumuthungen, die von extremer politischer Seite mit dem Drucke von Volksversammlungen und Petitionen zc. an ihn gerichtet werden möchten, mit Festigkeit entgegenreten. Andererseits wird er aber wegen der bloßen Theilnahme am Aufstande in Paris Niemanden ausliefern; diese Theilnahme ist nach ihrer Motivirung wie als Thatfache eine politische Handlung, die sich an und für sich durchaus nicht als ein gemeines Vergehen qualifizirt.

An der schaudervollen Verwüstung der Stadt haben im Straßen- und Barrikadenkampf wohl beide Parteien gearbeitet. Der Kämpfende, der sich mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, für seine Existenz wehrt, ist kein gemeiner Verbrecher, mag er auf dieser oder jener Seite stehen. Fluch- und strafwürdige Verbrecher sind dagegen

Jene, welche mit teuflischem Vorbedachte die Mittel zu planmäßiger Verwüstung aufhäufte und diese durchführten, nicht in der Nothwehr, sondern aus verzweifelter Lust am Morden und Brennen; Verbrecher sind die Mörder der unglücklichen Geiseln, die, welche Petroleum in die Kellerluden gossen u. s. w. Mit dem Schutze solcher Leute wird die Schweiz ihr Asylrecht nicht entweihen wollen; aber dieser Mordbrennerbande wegen auch alle anderen flüchtigen Anhänger der Kommune auszutreiben, das wäre kaum weniger schmachvoll.“

## Zur Geschichte des Tages.

Das Abgeordnetenhaus hat also am Freitag die Antwort des Kaisers auf die Adresse vernommen; es weiß nun von Amtswegen, daß das Ministerium das vollste Vertrauen des Herrschers besitze. Was werden die Abgeordneten nun beginnen? Das läßt sich denken und werden wir's vom nächsten Dienstage an wohl hören! Was haben unsere Vertreter aber am Freitag gethan nach dem üblichen dreimaligen „Hochruf“? — gar nichts, als den Beschluß gefaßt, die Sitzung zu schließen und die nächste am Dienstag, wenn's gut geht, Mittags um halb 12 Uhr, zu eröffnen.

Die äußerste Rechte im deutschen Reichstage will die Redefreiheit der Abgeordneten beschränken; sie beabsichtigt in Folge der letzten Rede des Sozialdemokraten Bebel den Antrag zu stellen: „Der Reichstag sei in Zukunft berechtigt, solchen Rednern, deren Äußerungen mit der Uebernahme eines Mandates im Widerspruch stehen oder, außerhalb des Reichstages gesprochen, ein Vergehen, beziehungsweise Verbrechen involviren würden, einen Verweis zu ertheilen oder sie auszuschließen.“ — Dieser Antrag stößt auf lebhaften Widerspruch bei den Mitgliedern der übrigen Parteien: die Annahme desselben wäre das Grab des parlamentarisch-freien Wortes.

Paris ist ruhig. Das Pfeifen der Kugeln, welche Haupt und Herz der Gefangenen treffen, stört nicht im Leben der Riesenstadt — die frischen Gräber der Erschossenen sind um so stiller, je tiefer sie ausgehauelt worden — die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden geräuschlos vorgenommen. Seit der Bartholomäus-Nacht hat keine solche Ordnung in Paris geherrscht!

## Bermischte Nachrichten.

(Aus dem nordamerikanischen Rechtsleben.) Ein merkwürdiger Rechtsfall beschäftigt den Gerichtshof in Ulster (New-York.) Vor einem Jahre ermordete der Neger Levi Bondim seinen Dienstgeber Daniel Hasbrond, einen reichen Pächter und wurde verhaftet. Es waltet kein Zweifel über die verbrecherische That ob, und man hätte glauben sollen, daß kurzer Prozeß mit dem Mörder gemacht würde. Aber zufälligerweise ist Levi Bondim taubstumm. Dazu kommt, daß er nie das Taubstumm-Alphabet gelernt hat, somit seinen Verteidiger nicht verstehen kann. Sollte er des Mordes angeklagt werden, so würde er keine Gelegenheit haben, sich zu verteidigen zu können, und der Richter bekennet



eine natürliche Abneigung, ihn ungehört henken zu lassen. Einmal war Hoffnung vorhanden, daß er als wahnsinnig erklärt werden solle, aber er scheint im Gegentheil ungewöhnlich geistesfrisch zu sein. Es entstand nun die Frage, was mit ihm geschehen sollte. Nach langer Ueberlegung hat der Gerichtshof, um seine Bedenken zu beschwichtigen, vorgeschlagen, ihn besonders zu dem Behufe, daß er mit Anstand gehenkt werden könne, in einer Taubstummenanstalt erziehen zu lassen und den Prozeß gegen ihn einstweilen zu vertagen.

(Die Flüchtlingsfrage in England.) Die englische Regierung befolgt auch in Bezug auf die Auslieferung der Pariser Flüchtlinge die alte Regel, daß der Uebertritt auf britisches Gebiet Niemand versagt wird; nur hat auf den Antrag einer auswärtigen Macht jeder Beschuldigte sich darüber auszuweisen, ob er ein gemeiner oder ein politischer Verbrecher und die Auslieferung erfolgt nur, wenn das englische Gericht für das Letztere sich entscheidet. Der Berichterstatter der „Daily News“ bemerkt in dieser Beziehung: „Die Frage ist bereits gelöst. Ein altlicher Herr, ein Flüchtling, wohut gegenwärtig in Chiselmurst. Wie die Führer der Kommune, hat auch er zur Zeit einen Aufstand gegen eine französische National-Versammlung geleitet. Seine Anhänger feuerten, seinen Befehlen gehorsam, mit Kanonen durch die Straßen und gegen die Häuser von Paris, schossen viele Einwohner nieder und hieben manche andere mit den Säbeln zusammen. Nach diesem Gemetzel ließ er ohne Urtheil und Recht viele Personen, welche sich seinem gesetzwidrigen Angriffe gegen die Regierung widersetzt hatten, hinrichten und andere nach den Sümpfen von Cahenne schleppen. Dieser altliche Herr wird nicht, wie ich glaube, als gewöhnlicher Verbrecher behandelt, sondern ist im Gegentheil ein Gegenstand der Sympathie für die höheren Klassen und konservativen Arbeiter-Klubs.“

(Paris.) Die Zahl der Aufständischen, die im Kampfe gefallen, beträgt vierzigtausend, darunter mehrere Tausend Frauen und Kinder. Mindestens fünftausend, darunter gleichfalls eine große Anzahl von Frauen und Kindern sind hingerichtet worden. Die Menge der Gefangenen wird mit 27000 beziffert.

(Bildungsweisen in Italien.) Der italienische Kriegsminister gab in der Abgeordnetenversammlung eine traurige Schilderung der Bildung, welche er unter den Offizieren getroffen; er mußte einige Hundert ausscheiden, weil sie nicht im Stande waren, verständliche Berichte zu schreiben. Noch schlimmer steht es mit der Volksbildung im Allgemeinen; nach den Aufschlüssen, welche der Minister bei dieser Gelegenheit erteilt, haben von den fünfundsiebenzig Millionen Einwohnern Italiens nur drei Millionen die Kenntnis des Lesens und Schreibens sich erworben — das heißt mit anderen Worten: von hundert Einwohnern können siebenundachtzig nicht lesen und schreiben.

(Rothbuch.) Im Rothbuche, welches der Minister des Aeußern den Delegationen vorgelegt, fehlen jene Aktenstücke, die sich auf die römische Frage beziehen. Oesterreichische und ungarische Blätter bringen nun darüber die halbamtliche Mitteilung: „Die Unterdrückung der betreffenden Aktenstücke, die irgend welchen prinzipiellen Werth ohnehin nicht haben, sondern einfach die Anwendung der feststehenden Prinzipien auf einen gegebenen einzelnen Fall enthalten, ist lediglich deshalb erfolgt, um nicht nach rechts oder nach links neue Hoffnungen oder Befürchtungen wachzurufen und einer jedenfalls unbefangenen und ruhigeren Würdigung der offen vorliegenden Thatfachen nicht vorzugreifen.“ Der „Pester Lloyd“ sagt dazu: „Auf eine Kritik der hier angeführten Motive, um derentwillen die auf die römische Frage bezüglichen Aktenstücke „unterdrückt“ wurden, wollen wir vorläufig nicht eingehen, können aber mit Bestimmtheit melden, daß Graf Beust hierüber in der Delegation interpellirt und um nachträgliche Vorlage dieser „unterdrückten“ Aktenstücke sehr energisch ersucht werden wird.“

(Zur staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der österreichisch-ungarischen Offiziere.) Die Bevormundung,

unter welcher unsere Offiziere stehen, hat die merkwürdigsten Vorschriften zur Folge. Wir können heute über zwei Verordnungen berichten, deren eine den „Geldbeutel“ die andere das „Herz“ betrifft. Den Offizieren war es bisher verboten, Schulden auf Ehrenwort zu machen. Das Kriegsministerium ist endlich zur Einsicht gelangt, daß es den Offizieren der Armee oft zur dringenden Nothwendigkeit wird, Darlehen aufzunehmen, und hat, um die mit der Verpfändung des Offiziers-Ehrenwortes bisher verbundenen Folgen wenigstens theilweise zu mildern, angeordnet, daß Offiziere, welche derart ihr Wort verpfänden, nur dann strafbar erscheinen und vor ein Ehrengericht gestellt werden können, wenn der Schuldbetrag entweder ihre Gage oder ihr Privatvermögen übersteigt. Zur gänzlichen Aufhebung des Verbotes hat man sich also noch immer nicht entschließen können! Eine andere Verordnung, welche nicht das Kriegsministerium, sondern nur einzelne Truppenkommandanten erlassen haben, legt den jüngst beförderten Offizieren die Pflicht auf, einen Revers darüber auszustellen, daß sie nicht im Konkubinate leben. Wird man denn nicht einmal auch daran gehen, jene Schwierigkeiten zu beseitigen, welche so oft den Offizieren das Eingehen einer Heirat unmöglich machen?

(Ein Gegner der Unfehlbarkeit.) Professor Rozenn, ein geborner Steiermärker, ist dieser Tage in Wien gestorben. Rozenn war ein Mann von wissenschaftlicher Thätigkeit und fand seine Kartenwerke und Atlasse den größten Beifall; er war auch der erste katholische Priester, der sich in einer Wählerversammlung zu Olmütz gegen die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit erklärte.

## Marburger Berichte.

(Vom Blitze getroffen.) Am 21. Mai zog ein Gewitter über die Gegend von Roginsdorf. Der Grundbesitzer Anton Supanek, der am Fenster seiner Stube saß, wurde von einem Blitzschlage an der linken Seite getroffen und stürzte bewußtlos zu Boden. Arztlliche Hilfe ward augenblicklich und mit bestem Erfolge angewandt und sieht der Kranke seiner vollständigen Genesung entgegen.

(Selbstmord.) Der Tagelöhner Georg Zurschik in Freheim bei B. Feistritz zeigte häufig Spuren des Irrens; am 24. v. M. fanden mehrere Pirten im nahen Walde die Leiche desselben an einem Baume hängen. Man glaubt, Zurschik habe sich in einem Anfall von Irren das Leben genommen.

(Irrennarr.) N. Zehenter, Steuerbeamter der Gemeinde Wien, besand sich vorige Woche auf Urlaub in Cilli; am 30. Mai badete er im Freien und begab sich dann nach seiner Wohnung in die Stadt — nur mit der Schwimmhose bekleidet und den Spazierstock in der rechten Hand. Der plötzliche Irrenanfall des beliebten Mannes wird allgemein beklagt.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim Stadtmay folgende Gewerbe angemeldet: Fleischhauerei, Grazer-Vorstadt, Julius Burghardt — Handel mit Lebensmitteln und Brodverschleiß, Stadt, Burggasse, Martin Goriupp — Hutmacherei, Stadt, Hauptplatz, Johanna Piebemann — Greiskerei, Kärntner-Vorstadt, Joseph Planing — Barbiergeschäft, Grazer-Vorstadt, Johann Dorizio.

(Auf dem Schube.) Die Eigener Joseph Philipp und Joseph Zehne, die als Schüllinge an die Grenze gebracht werden sollten, entsprangen auf dem Wege zwischen Pragerhof und Vettau ihrem Begleiter, nachdem sie denselben lebensgefährlich bedroht und leicht verwundet.

(Aus dem Gerichtssaale.) Auf der Schönwetter'schen Hube in Rospach dient eine Magd, Namens Theresia M., die bereits Mutter von zwei erwachsenen unehelichen Kindern ist und jetzt wegen Abtreibung . . . in Untersuchung steht. Theresia M. bekannte sich anfangs schuldig,

nun aber läugnet sie. Der Gegenstand des Verbrechens ist noch nicht aufgefunden. Ueber das Mittel zu ihrem Zwecke befragt, gab Theresia M. im ersten Verhöre an: sie habe dasselbe von der Magd des Nachbarn, Elisabeth B. empfangen, welche das Gleiche gethan; später widerrief sie und erklärte, ihr Geliebter, den sie aber nicht nenne, habe ihr das Mittel verschafft. Die Angelegenheit in Betreff der Nachbarmagd veranlaßte den Richter, die Untersuchung auch gegen diese einzuleiten. Elisabeth B. stellt die Anschuldigung in Abrede und behauptet das Kind sei todt geboren worden. Das gerichtsarztliche Gutachten lautet aber: Das Kind sei vollkommen reif gewesen und habe nach der Geburt gelebt. Die Untersuchung gegen Elisabeth B. wird nun wegen Kindsmordes geführt.

(Wasserscheu.) Vor drei Monaten ward der Grundbesitzer Franz Brodnjak in Ober-Pristova von einem wüthenden Hund gebissen; kürzlich erkrankte derselbe und starb den 26. v. M. im allgemeinen Krankenhause zu Pettau an der Wasserscheu.

(Schadenfeuer.) Donnerstag Abends 7 $\frac{1}{4}$  Uhr gaben die hiesigen Thürmer das Feuerzeichen — es brannte in St. Magdalena bei den Herren Weigel und Habermann. Das Feuer war auf dem Dachboden des Stalles ausgebrochen und kennt man die Ursache noch nicht. Eingeschert wurden: die Wirtschaftsgebäude des Herrn Weigel und der Stall des Herrn Habermann; letzterem ist auch der Dachstuhl des Wagengebäudes theilweise beschädigt worden. Stroh und 150 Zentner Heu sind mitverbrannt und Mehl im Betrage von 200 fl. ist unbrauchbar geworden. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 1700 fl. Hilfe ward rasch und erfolgreich geleistet. Die große Stadtspritze vermochte das Wasser nicht gut zu kalten; die kleine Spritze von St. Magdalena wirkte vorzüglich, am meisten jedoch wird die Spritze der Südbahnwerkstätten gerühmt. Mit großer Auszeichnung theilnahmen die städtischen Wachmänner Joseph Kneser und Joseph Wislak. Auch Dienstmänner waren sehr eifrig. Die Mannschaft vom Regiment Hartung blieb unter der Führung des Herrn Oberleutnants Appeltauer bis zum frühen Morgen auf der Brandstätte. Die Herren Weigel und Habermann erklären, daß sie nur den vereinten Anstrengungen der Genannten die Rettung ihrer Wohnhäuser verdanken. Die Vorräthe waren bei der „Providentia“ versichert, die Gebäude aber bei der Krakauer Gesellschaft. Die „Providentia“ ist leider schon zahlungsunfähig geworden.

(Schulgesehe.) Ein Aufsatz des „Slovenški Narod“ aus der Feder eines krainischen Lehrers verwarft sich gegen die Haltung der Klerikalen in der Schulfrage; die Gegnerschaft derselben widerspreche der öffentlichen Meinung der gebildeten slovenischen Bevölkerung.

(Feuerversicherung.) Die letzten Feuersbrünste haben einen um so empfindlicheren Schaden verursacht, als die Betroffenen theils gar nicht oder bei einer Anstalt versichert waren, die ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen vermag. Es dürfte daher vielen Lesern die Uebersicht, betreffend die Garantiefonds der verschiedenen Versicherungsanstalten, eine willkommene Beilage sein.

(Jesuitenansiedlung.) In Marburg verbreitet sich das Gerücht, daß die Jesuiten Brunnsee und Weinburg angekauft haben und sollte die Räumung schon anfangs dieses Monats stattfinden. In St. Andrä befinden sich einem verlässlichen Gewährsmann zufolge hundertzwelveiundvierzig Jesuiten.

(Arbeiterbildungsverein.) Heute Nachmittag 1 Uhr findet im Gasthause des Herrn Eschellig am Hauptplatz eine Versammlung des Arbeiterbildungsvereines statt, in welcher der Vortrag des Obmannes Franz Wiesthaler „über die altkatholische Bewegung“ fortgesetzt wird.

(Vom Männergesangsverein.) Wie bereits gemeldet, sind die neuen Satzungen dieses Vereins von der Statthalterei zur Kenntniß genommen. Aus diesem Grunde legten die Mit-



glieder des bisherigen Ausschusses ihre Stellen nieder und wurde in der Hauptversammlung vom 2. Juni zur Neuwahl geschritten; die Vereinsleitung bilden jetzt folgende Herren: Dr. Mathäus Reiser, Vorstand — Dr. Stöger, Stellvertreter — Reckheim, erster Chorleiter — Dr. Johann Stepišnegg, zweiter Chorleiter — Anton Lankus, Sekretär — Albert Großbauer, Stellvertreter — Koloschinegg, Kassier — Franz Pfeifer, Archivar — Scheill, Dekonom. Sämmtliche Herren erklärten, die Wahl anzunehmen. Der Verein wird demnächst den § 1 der Satzungen in Ausführung bringen und die Gründung eines Damen-Chors anstreben. Hoffentlich wird dieses löbliche Unternehmen Anklang finden und die schöne Welt von Marburg zahlreich zum Beitritt sich entschließen. Die fünfundsiebenzigjährige Jubelfeier soll im August oder September abgehalten werden. Am 11. d. M. findet im Garten des Herrn Thomas Göb eine Sommerliedertafel statt — wenn es nicht regnet.

(Bahnwesen.) Aus Windisch-Graz berichtet man diesem Blatte: „Es scheint insofern doch Ernst werden zu wollen mit der Schienenstraße, als Ingenieure hier sind, um Vorerhebungen zu pflegen; Viele schmeicheln sich auch schon damit, daß man in Kürze von hier nach Konstantinopel fahren wird. In nächster Aussicht ist

die Linie Beltweg-Windisch-Graz-Bapress, wie schon in öffentlichen Blättern angedeutet worden; allein damit soll auch die kürzeste Verbindung zwischen Saloniki und London hergestellt werden. Obwohl die Hoffnungen, die wir 1854 gehegt, so schnell zu Wasser geworden und das Drauthal den Vorzug erhalten, so wünschen wir uns doch mit der früheren Sehnsucht die Eisenbahn und eine Station herbei. Möge dieser Wunsch erfüllt werden.“

## Letzte Post.

Der Regierung wird die Absicht zugesprochen, sie wolle nach Auflösung des Abgeordnetenhauses einen neuen Reichsrath behufs Aenderung der Verfassung berufen und hoffe, auch die Tschechen für die Bezeichnung desselben zu gewinnen.

Die Statthalterei in Prag hat aus den Satzungen des Gantturnverbandes, welcher für die deutschen Bezirke des nordwestlichen Böhmens gegründet worden, bei dem Absage: „Zweck des Verbandes“ die Bezeichnung „deutsch“ gestrichen.

Vater Hyazinth stellt sich in Rom an die Spitze der Bewegung gegen die Lehre von der Unfehlbarkeit und gründet zu diesem Zwecke ein besonderes Blatt.

Die Nationalversammlung will ihre Sitzungen in Paris fortsetzen.

Prinz Napoleon erklärt, daß keine Regierung in Frankreich errichtet werden kann, ohne daß früher die Meinung des gesammten Volkes eingeholt worden.

Marburg, 3. Juni. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.35, Korn fl. 3.75, Gerste fl. 3.50, Hafer fl. 2.20, Kukurup fl. 3.65, Hirse fl. 0.—, Hirsebrein fl. 6.10, Heiden fl. 0.—, Erdäpfel fl. 1.80, Bohnen fl. 4.— pr. Mep. Weizengries fl. 13.—, Mundmehl fl. 11.—, Semmelmehl fl. 9.—, Weispohlmehl fl. 8.—, Schwarzpohlmehl fl. 6.—, Kukurupmehl fl. 6.50 pr. Ent. Heu fl. 0.—, Lagerstroh fl. 2.—, Futterstroh fl. 1.10, Streustroh fl. 1.10 pr. Cent. Rindfleisch 24—28, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 28, Hammfleisch 20, Speck, frisch 36, Rindschmalz 56, Schweinschmalz 44, Schmeer 40, Butter 50, Topfsäse 7, Zwiebel 5, Knoblauch 24, Krenn 10, Kümmel 40 fr. pr. Pf. Eier pr. Stück 2 fr. Milch frische 12 fr. pr. Maß. Holz, hart 18“ fl. 5.50, dto. weich fl. 4.35 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.50, dto. weich fl. 0.35 pr. Mep.

Wegen des schon seit 24 Stunden anhaltenden Regens war der Wochenmarkt schwach besucht und mit Ausnahme einiger Wagenladungen Weizen, Kukurup und

## Feuilleton.

### Der Diamantenhändler.

Von  
K. Dehneke.

(Fortsetzung).

An der einen Wand derselben entlang gehend, stemmte er sich plötzlich mit dem Rücken gegen das Gestein und dieses gab nach; er befand sich in einer Höhle, in die ein schwacher Mondschimmer drang. Ein leises freudiges Wiehern bewies, daß er hier sein Pferd verborgen hatte. Aus einer Ecke nahm er hierauf ein Gefäß mit Wasser und reichte es dem Thiere, welches begierig trank, dann trank er selber und setzte dem Pferde eine Schale mit Maiskörnern vor.

Während es fraß, warf er sich auf eine Strohmatte. Sobald es den Mais vertilgt, zog er die in dem Felsen angebrachte Thür mit gewaltiger Anstrengung nach sich und ließ ein leises Pfeifen ertönen. Selbzig folgte das Pferd, indem es sich in dem engen Raum geschickt umwandte und aus der Thür in die Felsenspalte trat, aus der es sich in die Schlucht hinauf arbeitete. Ali folgte ihm und zog die Felsenthür nach sich, die so geschickt gearbeitet war, daß ihr Vorhandensein jedem Späherblick entgehen mußte.

Auf den wildesten Gebirgspfaden, die nur ein scharfes Auge erkennen und ein Fuß mit eisernen Muskeln und Sehnen beschreiten konnte, ging hierauf der Löwentödter tief in das steiler und steiler werdende Gebirg voran, während sein Pferd ihm gehorsam wie ein Hund folgte.

An manchen Stellen war er genöthigt, daselbe Abhänge hinauf zu ziehen oder ihm beim Hinuntersteigen in Schluchten zu helfen. Ueberall legten Kopf und Reiter Proben einer bewundernswürthen Geschicklichkeit und gegenseitigen Verständnisses ab. Auf dem ganzen Wege bestieg Ali das Pferd nicht, auch wäre dies kaum an irgend einer Stelle möglich gewesen.

Endlich, nachdem er stundenlang gewandert, kam er an eine Szenerie von schauerlicher romantischer Pracht.

Ein Gebirgswasser, dessen Rauschen schon längere Zeit hörbar gewesen, bildete einen donnernden Fall in eine bedeutende Tiefe und wurde von einem einzelnen phantastisch gestalteten Felsen, dem einige Cedern noch ein besonders malerisches Aussehen gaben, in zwei Arme getheilt, welche in einer tiefen und breiten Schlucht sich verließen.

Der Felsen war vollkommen unzugänglich, da er auf der dem Wasserfalle abgewandten

Seite in einer fast senkrechten glatten Wand abstürzte.

Der Mond stand eben im Zenith und überstrahlte mit vollem Lichte diese Landschaft von einer majestätisch wilden Poesie.

Das Pferd ließ wieder ein leises Gewieher hören, als wolle es andeuten, daß es am Ziele angelangt sei.

Der Löwentödter klopfte ihm leise auf den schwarzen glänzenden Nacken und legte einen Augenblick schwer athmend seine brennende Stirn an den Hals des Thieres.

Dann führte er daselbe auf einem ziemlich breiten Pfade in eine weite Schlucht, die dicht am Wasserfalle lag, klopfte ihm noch einmal auf den Rücken und das Pferd verschwand in derselben.

Hierauf legte er beide Hände an den Mund und piff in einer eigenthümlichen, schrillen Weise.

Es dauerte eine kurze Zeit, dann erschien ein Licht auf der entgegengesetzten Seite und ein langer, hagerer Mann in europäischem Kostüm ward sichtbar.

Er hob eine Lampe, die er trug, in die Höhe und man konnte deutlich seine Züge sehen. Diese Züge waren, abgerechnet das weiße Haar, welches auf ein höheres Alter deutete, ganz die Mortons, des Bruders der blonden Lady.

Die Wangen zeigten dieselbe Röthe, aber der Backenbart hatte ebenfalls die weiße Farbe des Haares.

Der Mann setzte die Lampe auf einen Felsenvorsprung, wo sie mit ruhiger Flamme brannte, dann zog er aus einer Ecke ein langes sehr solides Brett und schob es nicht ohne einige Anstrengung so, daß Ali es auf der andern Seite fassen konnte.

So war eine Brücke über den in dunkler Tiefe rauschenden Bach gebildet, die freilich nur von einem Menschen mit starken Nerven und schwindelfreiem Kopfe beschritten werden konnte.

„Immer pünktlich, Ali!“ sagte der Andere, ihm die Hand reichend.

„Wie Du Herr,“ entgegnete Ali.

„Ich fürchtete schon, die verdammten Drusen hätten Dir den Weg verlegt.“

„Das thaten sie allerdings, aber Du weißt Herr, Ali ist es gewohnt, über ihre Leichen wegzuschreiten.“

„Braver Bursch, hätten die Maroniten nur ein paar Tausend Tapfere wie Du, sie würden die Drusen wie heulende Hunde in ihre Berge zurückjagen und diese würden nur wagen, nächsterweise wie Wölfe daraus hervorzuschleichen, um ein paar Schafe zu stehlen.“

„Die Maroniten sind tapfer, aber sie haben eine weiße Seele, sie wollen Frieden und Erwerb; die Drusen haben eine rothe, sie wollen Krieg und Raub.“

„Sehr richtig, mein weiser Ali; doch ohne Zweifel hast Du mir wichtige Nachrichten mitzutheilen?“

„Allerdings, Nachrichten von der äußersten Wichtigkeit und ich wäre in Verzweiflung gewesen, Herr, hätte ich Dich hier nicht angetroffen.“

„Dann laß uns eintreten in unser Felsenschloß, mein Freund, es plaudert sich besser beim Tschibuk und der Tasse Kaffee.“

„Du wirst wohl wieder nach Deiner Gewohnheit Dich und Dein Kopf wacker angestrengt haben. Schon der Ritt von Deir-el-Kamar hierher ist, wie ich selber weiß, eine heillose Anstrengung.“

„Nicht für mich, Herr,“ sagte Ali, indem er dem Manne folgte, der mit der Lampe ihm voranging.

Sie traten durch eine Oeffnung im Felsen in einen engen Gang, der sich allmählig zu einer Höhle erweiterte, die fast die Form eines Kreises hatte und über das Gestein sich kuppelartig wölbte.

Eine Ampel von Bronze erhellte den Raum. Der Boden war mit Teppichen belegt und Divans boten sich zum Sitzen dar.

Mehrere Gegenstände häuslicher Bequemlichkeit fanden sich in einer in den Felsen eingeprengten Nische, wo auch eine Vorrichtung zum Feueranmachen war.

Der Mann mit dem weißen Haar und dem rothen Gesichte setzte sich auf einen Divan und deutete nach der Nische.

„Ich habe bereits für Kaffee gesorgt, Ali,“ sagte er, den Schlauch eines Tschibuk's an den Mund setzend und den Tabak in Brand bringend. „Bediene Dich, und dann berichte!“

Als Ali rauchend sich auf dem Divan niedergelassen hatte, erzählte er umständlich Alles, was bis auf die Einklehr der Gesellschaft, welche er in Esau's Haus geführt, passiert war.

„Hm! Hm!“ dampfte der Andere nachdenklich, „mein toller Nefte und meine verschrobene Nichte sind wahrhaftig zu einer schlimmen Stunde angekommen. Aber es läßt sich nicht Alles voraussehen.“

„Uebrigens haben Beide starke Nerven und der Scheich wird es nicht wagen, Engländern, noch dazu Verwandten von mir, ein Haar zu krümmen.“

Fortsetzung folgt.



Stroh in den übrigen Getreideartikeln gar nicht vertreten, auch an Heu fehlte es gänzlich. Am meisten war der Getreidemarkt mit derlei Waaren besetzt und mit Käusern gefüllt. Die Preise sind bei allen Marktartikeln ziemlich gleich geblieben.

**Pettau, 2. Juni.** (Wochenmarktsbericht.)  
Weizen fl. 5.45, Korn fl. 3.70, Gerste fl. 3.20, Hafer fl. 2.15, Aukurn fl. 2.60, Hirse fl. —, Weiden fl. 2.90, Erdäpfel fl. 1.50 pr. Mch. Rissolen 11 fr., Linsen 26, Erbsen 26, Firschelein 17 fr. pr. Mch. Rindschmalz 50, Schweinschmalz 44, Speck, frisch 38, geräuchert 46, Butter frisch 40, Rindfleisch 27, Kalbfleisch 26, Schweinsfleisch 26 fr. pr. Pfd. Milch, frische 12 fr. pr. Mch. Holz 36 hart fl. 11.—, weich fl. 8.— pr. Klafter. Holzkohlen hart 60, weich 50 fr. pr. Mch. Heu fl. 1.90, Stroh, Lager fl. 1.80, Streu fl. 1.20 pr. Centner.

**F. T.**

Warum nicht erschienen? Erwarte bis 6. f. M. unter bekannter Adresse schriftliche Nachricht.  
(318) F. T.

## „Grazer Zeitung“.

Man pränumeriert auf die „Grazer Zeitung“ in Marburg bei der Filiale, **Eduard Janschitz, Buchdruckereibesitzer** in der Postgasse.

### Pränumerationspreis:

Monatlich Morgen-, Amts- und Abendblatt mit nur 75 kr.  
Zustellung ins Haus 15 kr. Einzelverkauf Morgenblatt mit Amts-anzeiger 3 kr. Abendblatt 1 kr.,  
sonach das billigste Blatt in Steiermark.  
Auch werden hier Inserate angenommen und auf das Billigste berechnet.

## Privat-Agentie des Anton Hoinigg in Marburg, Herrengasse, Koller'sches Haus Nr. 112.

### Gekauft werden:

Kleinere und größere Besitzungen bis zur Höhe von 100.000 fl. gegen sogleiche Barzahlung.  
Schön gelegene Weingärten mit guter Zufuhr in nächster Umgegend von Marburg.  
Bis- und Wohnhäuser in und bei der Stadt Marburg.

### Verkauft werden:

500 Eimer Wein von bester Qualität.  
Eine Weingart-Realität mit 2 Wingerien, Herrenhaus, Nebengebäude etc. Preis 12.000 fl.  
Ein landtägliches Gut, zwischen Marburg und Ehrenhausen gelegen, mit solid gebautem Herrschaftshaus, mehreren Nebengebäuden, Glashaus und Gärten mit schönen Anlagen, dann über 90 Joch Grundstücke, größtentheils Weingärten mit Wingerien.  
Preis sammt fundus instructus 52.000 fl.  
Ein schönes neugebautes Eckhaus in der Mitte einer Stadt, mit Obst- und Gemüsegärten, sehr zinsbringend. Preis 28.000 fl.  
Ein schöner Weingarten mit guter Zufuhr, bei 12 Joch Nebengrund und anderen Grundstücken, Obst- und Gemüsegarten, in einer schönen reizenden Lage. Preis 16.000 fl.

### Zu pachten gesucht:

Ein größeres Gasthaus in der Umgegend von Marburg.  
Eine Kreislerei, Kaffeeschank oder sonst ähnliches Geschäft.  
Ein Wirthschaftsgast in der Umgegend von Marburg, Pettau, Feistritz etc.  
Eine kleine Realität bei Marburg oder Pettau ganz in der Ebene, mit einem soliden Wohngebäude aus 2 oder 3 Zimmern etc., 2—3 Joch Grund und schönem Garten.

### Verpachtet wird:

Ein schönes Gasthaus in der Legetthoff-straße sammt Einrichtung zur Ablösung.  
Eine Kreislerei auf gutem Boden.

### Aufgenommen wird:

Ein Hausmeister, der Maurerprofession kundig und kinderlos.  
Eine Gasthausköchin.  
Ein Gasthaus-Stubenmädchen.  
Zwei Hausknechte, welche lesen und schreiben können und der deutschen und windischen Sprache kundig sind.  
Eine verlässliche Küche- und Schweinemagd.  
Ein Kellerbursch mit 40—50 fl. Kautions.  
Ein Küchenmädchen.  
Eine verlässliche Kellnerin, welche Lokalkenntnisse von Marburg besitzt.

Mündliche Auskunft wird unentgeltlich, schriftliche nur gegen Einschluss von 50 fr. in Brief- oder Stempelmarken ertheilt.

Die billigsten  
**Rohr- und Strohsessel**  
empfiehlt  
**Georg Lirzer's Sesselfabrik**  
in der Domgasse.

## Öffentlicher Dank.

Wir sprechen hiemit unsern aufrichtigsten Dank aus an Alle, welche uns im Brandunglücke beigegeben; wir haben es nur diesen Bemühungen zuzuschreiben, daß die Wohngebäude gerettet worden sind.

Marburg, 3. Juni 1871.  
Friedrich Habermann. Karl Weipel.

## Danksagung.

Für die herzliche, innige Theilnahme allen Verwandten und Bekannten während des Krankenlagers, so wie auch allen Jenen, welche sich an dem letzten Geleite unserer unvergesslichen Mutter, Gross- und Urgrossmutter, der Frau Anna Burghart, so zahlreich theiligten, sagt nochmals den herzlich tiefgefühlten Dank die trauernd hinterbliebene

Familie.

329)

## Bergheer's Theater

mit Geister- und Gespenstererscheinungen,  
errichtet auf dem Sofienplatze.  
Die Vorstellungen werden noch einige Tage fortgesetzt.

Täglich, auch bei ungünstiger Witterung  
Abend's halb 8 Uhr.

328)



Wegen Abreise wird noch billigt verkauft eine sehr schöne **Leder-Garnitur**, 2 Fauteuil, 6 Sessel, 1 Toilett-Spiegel, 1 Nähtisch und 1 Kleiderstod.

Eine **Wohnung** in der Postgasse mit 2 Zimmern ist sogleich zu vermieten.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

## Grösstes Lager

fertiger

## Herrenkleider

und Stoffe

zu den billigsten Preisen bei

**A. Scheibl.**

## Fleißige geschickte Schlosser

finden dauernde und gut bezahlte Arbeit bei der  
Gewerkschaft Hohenmauthen. (323)

## Heu-Lizitation.

Die Gutsverwaltung Burg Schleinitz und Freistein wird nächste Woche viele Tuche Heu an der Wurzel bester Qualität im Lizitationswege gegen gleich bare Bezahlung veräußern, und zwar am nächsten **Dienstag den 6. Juni** um 9 Uhr Vormittag für das Gut Freistein in der Gemeinde Eschretten,  $\frac{3}{4}$  Stunde von der Station Pragerhof entfernt und am **9. Juni** 9 Uhr Vormittag für das Gut Burg Schleinitz die an der Station Kranichfeld nahegelegenen sogenannten Krapina und Kremeniker Wiesen, wozu Pachtlichhaber freundlichst eingeladen werden. (323)

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine „vergleichende Zusammenstellung der Garantie-Fonds mehrerer österreichischen Versicherungs-Gesellschaften“ bei.

## Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.  
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 41 M. Abends.  
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Würzburg nach Adelsberg:

Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittag.  
Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittag.